

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 25. März 1898.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Hoffe, Hagenstein & Vogler, G. L. Danne, J. W. Wittenberg, Berlin: Bernh. Arndt, Max Gerschmann, Eberfeld: W. Thienes, Greifswald: G. Altes, Halle a. S.: Jul. Bard & Co., Hamburg: Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Gebr. Eisler. Kopenhagen: Aug. F. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Kammer- und Reichstags-Berichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten, aus den telegraphischen Depeschen (auch über den Schiffsverkehr) und anderen Nachrichten, für deren schnellste Uebersetzung wir ein eigenes Bureau in Berlin errichtet haben, ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich nur 1,50 Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.

Die Stettiner Zeitung ist daher die billigste politische Zeitung, welche täglich zweimal und in einem so großen Formate erscheint und den Lesern eine solche von keinem andern hiesigen Blatte auch nur annähernd erreichte Fülle von Nachrichten bringt. Wir weisen auch noch besonders darauf hin, daß unsere Stettiner Zeitung die Nachrichten über die Berliner und hiesige Getreide-, Waaren- und Fondsbörse bereits im Abendblatt des gleichen Tages veröffentlicht und diese Nachrichten daher den hiesigen und auswärtigen Interessenten auf das allerschnellste übermittelt.

Die Redaktion.

E. L. Berlin, 24. März.

Deutscher Reichstag.

69. Plenarsitzung vom 24. März, 11 Uhr.

An Bundesrathliche Graf Posadowsky, Tirpitz.

Die Beratung des Flottengesetzes, § 1 wird fortgesetzt. (Zum § 8 ist daszuvor noch ein Antrag Richter eingegangen, betr. Einführung einer Nichts-Bermögenssteuer.)

Staatssekretär Tirpitz: Der Abg. Schaebler hat gestern dem früheren Staatssekretär Hollmann vorgeworfen, er hätte doch schon früher den Inhalt der jetzigen Vorschläge kennen müssen und denselben verweigern. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Schon in der vorjährigen Niederschrift ist ja das 15. und 16. Panzergeschiff vorgesehen. Auch die Forderungen an Kreuzern sind ja schon in der vorjährigen Niederschrift zum Ausdruck gekommen. Was mein Amtsvorgänger in Bezug auf alles dies gesagt hat, deckt sich also durchaus mit dem jetzigen Gesetz. Die Marineverwaltung hat auch jetzt rückhaltlos ihren ganzen Standpunkt in der Kommission dargelegt und nichts verschwiegen.

Abg. Hilpert (Gaier, Bauernbündler): Wir können nicht für die Vorlage stimmen, wir werden § 1 und die ganze Vorlage ablehnen.

Abg. Richter: Es handelt sich hier um eine dauernde Einrichtung, eine Festlegung des Etats für den Reichstag. Es ist das noch in keinem anderen Parlament geschehen. Ich weiß nicht, ob das geeignet ist, den Respekt vor dem Reichstage zu erhöhen. Weshalb thun Sie das gerade in diesem Reichstage, dessen Mandat abläuft? Weshalb wollen Sie nicht den nächsten Reichstag ab? Für diesen heißt es dann: er ist in Bezug auf Marine-Angelegenheiten gebunden; der Dien muß! Man hat auf 48 hingewiesen. Wie kann man denn das jetzt überhaupt vergleichen mit der Mißere von 48? Haben wir denn nicht seitdem Tausende von Millionen für die Marine bewilligt? Wir bestreiten, daß ein Bedürfnis für eine solche Vermeerung der Flotte überhaupt erforderlich ist. Man hat eine ganz besondere Agitation entfaltet, um zu beweisen, daß wir Auslandsschiffe brauchen unseres Seehandels halber. Aber die Kreuzer sind ja heute alle schon vorhanden. (Rufe: Sehr wahr!) Nur drei derselben bedürfen bis 1903 eines Ersatzes. Nach dem, was uns mitgeteilt ist, ist auch schon die als nötig bezeichnete Materialreserve vorhanden. Es sind ferner schon heute genau so viel Kreuzer im Auslande, als daselbst nach diesem Gesetz stationiert sein sollen. Die ganzen Neubauten sollen also einzig und allein der Ersatzschiffe zu Gute kommen. Die 16 Schiffe, die man dazu neubauen will, kosten zusammen 200 Millionen. Man sagt, die Ersatzschiffe seien nur bestimmt zur Verteidigung der Küsten. So, ist denn die französische oder die englische Nordflotte der unserigen überlegen? Freilich können sich zwei feindliche Flotten vereinigen oder es kann auch eine Mittelmeerflotte die feindliche Nordflotte verstärken. Aber werden wir denn dann allein stehen? Woju sind denn die Bündnisverträge? Der Abg. Richter hat sich 1888 ganz anders als gestern in Bezug auf die Küstenverteidigung geäußert, jede Landungsgefahr bestritten. Von einer solchen Gefahr kann überhaupt nicht die

Rede sein, das hat man auch in der Kommission zugegeben. Und dithgenfalls können wir immer noch einer Landung gegenüber 100 000 Mann an die Küste werfen. Und was ein Bombardement betrifft, so hat noch in der vorjährigen Kommission der Staatssekretär erklärt, es könne keine Flotte in unsere Flüsse einlaufen, um etwa Hamburg zu bombardieren. Hier handelt es sich im Wesentlichen um eine technische Frage, und da muß man Vertrauen haben. Können wir aber Vertrauen zur Marineverwaltung haben? Da hat schon gestern Herr Schaebler ganz richtig gesagt: Wissen wir denn, was der nächste Staatssekretär denkt? Im Vorjahre sagte Herr Hollmann auch, der Bundesrath denke gar nicht an so weitgehende Forderungen. Und doch hatte man damals schon einen ganz anderen Plan in der Tasche! Wie können wir dem jetzigen Staatssekretär, den wir erst seit kurzem vor uns zu sehen die Ehre haben, ein so weitgehendes Vertrauen schenken. 1902, 1903 steht vielleicht schon wieder ein ganz anderer Herr an der Spitze des Marineamts. Was die Bindung betrifft, so bezeichnete Hollmann es noch im Vorjahre als ganz unmöglich, sich auf zehn Jahre hinaus an eine Denkschrift zu binden. Ja, wenn nicht einmal an eine Denkschrift, dann doch noch viel weniger an ein solches formelles Gesetz. (Reichstagsler Fürst Hohenlohe tritt den Saal.) Das Bedürfnis, jetzt in diesem Maße die Ersatzschiffe zu erweitern, halten wir nicht für nachgewiesen. Das Hauptgewicht gegen die Vorlage legen wir aber nach wie vor auf die konstitutionelle Bindung. Herr Schaebler hat gestern auch schon ganz richtig gesagt: nach der Verfassung kann für mehrere Jahre im Voraus bewilligt werden, aber es muß doch nicht. Hier handelt es sich außerdem nicht bloß um eine Bewilligung für mehrere Jahre, sondern um ein Aternat, eine dauernde Festlegung des Mindestbestandes an Schiffen. Der Verfassung nach, als ob sich das jetzige Verhalten des Zentrums mit dem Standpunkt Windthorst deckt, muß ich entschieden widersprechen. Gerade Windthorst hat sich vom konstituierenden Reichstage an bis zum Jahre 1890 stets gegen alle Aternate ausgesprochen. Auch in seinen Septennatsreden hat er bezüglich der Marine nachdrücklich die einjährigen Bewilligungen verlangt; ja er hat sich damals sogar gerade aus seinen Erfahrungen bei der Marine heraus gegen mehrjährige Bewilligungen auch beim Militär verwahrt. Herr Richter erinnerte gestern daran, wie stolz seinen Denkschriftenplan innegehalten habe. Das ist ganz und gar unhistorisch. Jener Denkschriftenplan hat hinterher unablässig Veränderungen erfahren, und gerade das war mit ein Verdienst Richters (große Heiterkeit), der sich dessen auch hinterher gerühmt hat. (Heiterkeit.) Wir haben damals im Finanzinteresse wiederholt große Abschnitte gemacht, und gerade Herr Richter hat das f. als ein Verdienst bezeichnet. Herr Richter hat in seiner „Nation“ noch am 21. Oktober 1897 die Idee des Septennats als etwas ganz Unverständliches bezeichnet und geschrieben: Wenn der Reichstag nicht nur sich, sondern sogar noch seinen Nachfolger binden soll, das grenzt an Absurdität! (Schallende Heiterkeit.) Und dies Absurdum soll jetzt machen! Redner legt dann dar, daß die Abkürzung der Limitationsperiode, durch ein Segenat statt eines Septennats, sogar ein Nachteil in finanzieller Hinsicht sei. Wenn der Reichstag so viel in Anspruch nimmt, was bleibt da für die anderen, die Kulturangelegenheiten? Und wenn diese nicht leiden sollen, wo bleibt dann Ihre Deckungsplan? Herr Schaebler hat gesagt, wer's sagt, würde auch Vagen müssen. Ich mache da noch darauf aufmerksam, daß in den Motiven ausdrücklich gesagt ist: die Forderungen beruhen auf den heutigen Preisen! Der Geist der Ueberschätzung der Marine wird uns immer weiter treiben. Wenn es wahr ist, daß Seegewalt Reichsgewalt ist, ja dann werden Sie sich nicht mit einer Flotte begnügen können, sondern mehrere brauchen. Wozu schickt man uns denn die hiesigen Bilder mit der amerikanischen Flotte, der japanischen Flotte u. s. w.? Das läuft doch darauf hinaus, daß Sie eine Seemacht ersten Ranges werden wollen! M. G., täuschen Sie sich nicht darüber, die ganzen jetzigen Erfolge, die wir in der Marinefrage haben, sie rühren an die Wurzel des konstitutionalismus. Es besteht nicht nur Neigung zum Absolutismus, sondern schon zum Militarabsolutismus! Man hat gesagt, die Flotte sei populär. Meine Herren, was heißt populär! Angeht die Beeinflussung der Menge von oben, einer Beeinflussung, die weit über Alles hinausgeht, was zu Zeiten Bismarcks vorgekommen ist. Gerade in solchen Zeiten, so hat f. B. zweifeln gesagt, in Zeiten solcher Erregung ist es Pflicht politischer Männer, dafür zu sorgen, daß nicht in Nachgiebigkeit gegen augenblickliche Strömungen Rechte des Volks auszugeben werden. Diese konstitutionellen Rechte wollen wir, meine Freunde, wahren, und deshalb stimmen wir gegen diese Vorlage. (Lebhafter Beifall links, wie schon wiederholt während der ganzen Rede.)

Staatssekretär Tirpitz verweist auf eine frühere Aeußerung der „Freis. Ztg.“, in der gerade gesagt war, ohne eine feste Organisation der Flotte werde die Marineverwaltung keinesfalls auf Zustimmung des Reichstages zu ihren Forderungen rechnen dürfen. Nun, und jetzt, wo die feste Organisation vorgeschlagen sei, spreche Richter so. Da sehe man die zwei Eichen im Feuer. Sachliche Gründe habe Vorredner nicht vorgebracht, derselbe verweigere Alles, das nenne er „Kämpfer“. Die Ersatzschiffe seien in erster Linie nötig, um unsere Meere freizuhalten, die Flotte zu verbinden und unsere Aus- und Einfuhr zu ermöglichen. Durch eine ausreichende Ersatzschiffe werde auch der Gesamtwert unserer Küstenbefestigungen geloben, denn wenn ein Feind unsere Ersatzschiffe erst habe niedergelassen müssen, werde er dadurch gegenüber unseren Küstenbefestigungen viel weniger angreifbar sein. Die Ziffern, die Richter bezüglich der Auslandsschiffe gegeben, die wir schon jetzt hätten, seien ungenau.

Schaebler v. Thielmann bemerkt: Die Marine-Anleihe in den nächsten sieben Jahren sei nicht auf 190, sondern nur auf 160 Millionen zu tagieren.

Abg. v. Bennigsen tritt dem entgegen, daß die Marine vergrößert, wie es von der

Opposition geschehen sei, zum Exzerzierplatz von Ausfahrungen über das Staatsrecht gemacht werde. Auch von Gefährdung des konstitutionalismus habe man wieder geredet. Die einzige Gefahr für den konstitutionalismus würde aber nur darin liegen, wenn ein Reichstag wiederholt für Zwecke der Landesverteidigung verlagte und sich dann die Nation vom Reichstag und dem Parlamentarismus abwende. (Lebhafter Beifall rechts.) Die oppositionelle aufgeregte Rede Richter würde sich, wenn er daran noch gezwungen hätte, wohl gehütet haben, so zu reden, denn im Lande sehe es ganz anders aus. (Lebhafter Beifall.) Redner legt dann näher dar, daß eine solche Bindung, wie sie hier in Frage stehe, keine Schwächung des Staatsrechts sei und auch von Windthorst hätte gebilligt werden können. Die Forderungen der Vorlage gingen keineswegs zu weit. Ein Aternat hätten wir ja doch auch beim Militär, wo es sich überdies um weitaus größere Summen handelte. Da seien die Zahlen der Schwadronen und Bataillone festgelegt. Nach Richter reiche die bestehende Flotte für ihre Zwecke aus. Tatsächlich halte sich aber die Vorlage mit ihren Forderungen innerhalb ganz mäßiger Grenzen, und die Opposition habe eigentlich auch viel Schlimmeres von der Vorlage erwartet gehabt, und sei, als die Vorlage erschien, sehr enttäuscht gewesen. Demgemäß habe ja auch Richter weniger die Vorlage bekämpft, als etwaige zukünftige Forderungen, die im Anschluß daran nachfolgen könnten. Richter mache auch gegen den Bau neuer Schiffe geltend, daß die Technik sich völlig verändere. Mit dieser Debatte hätten wir aber auch auf die Verstellung neuer Geschütze und Handwaffen verzichten müssen. Wollte man immer so lange warten, bis die ideale Waffe gefunden sei, so würde unsere Bewaffnung bis dahin erst recht eine minderwertige sein. (Lebhafter Beifall.) Was die Vorlage bezwecke in Bezug auf Sicherung unserer Wehrkraft in den heimischen Gewässern und in Bezug auf Verhütung unserer Handelsinteressen, für die Mittel, die das erforderlich seien, wir in Deutschland vollkommen leistungsfähig genug. Redner schilbert sodann das große Wachstum unseres Auslands-handels. Derselbe bedürfe des Schutzes selbst schon bei einem zwischen anderen Seestaaten ausbrechenden Kriege. Deutschland müsse alsdann seine Neutralität aufgeben können. Denn kriegsführende Seemächte seien rücksichtslos. Wie zahllose hamburgische Schiffe seien gelapert worden in den Kriegen, die England gegen andere Seemächte geführt habe, namentlich anfangs dieses Jahrhunderts gegen Frankreich. Damals seien deshalb von 32 hamburgischen Versicherungsgesellschaften 25 zu Grunde gegangen. Dem Zentrum bemerkt Redner: früher habe Windthorst ihm gegenüber das Ausscheiden Oesterreichs aus Deutschland im nationalen und katholischen Interesse beklagt. Jetzt werde aber wohl das Zentrum, wenn es auf das Chaos in Oesterreich sehe, zugeben, daß wir in Deutschland gesunde Verhältnisse haben, und daß die Katholiken bei uns Alles, was an ihren Forderungen berechtigt sei, durchsetzen könnten. Eine Ablehnung der Vorlage, etwa mit nachfolgender Auflösung des Reichstages, würde er für ein großes nationales Unglück halten, es würde das eine große Schwächung des Einflusses Deutschlands und seiner Bedeutung im Auslande nach sich ziehen. Durch das Volk sei es wie ein früherer Zug gegangen (Widerpruch links), ja wohl, vom Meere her. Und wir sollten uns freuen, wenn ein deutscher Fürst sich für eine aus-reichende deutsche Flotte interessiere. Erst wenn wir neben einem starken Landheer eine solche Flotte haben, seien wir vollwertig in Krieg und Frieden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. d. B. weist daraufhin, wie mißachtend das deutsche Parlament von den Regierungen behandelt werde. Wünsche, die der Reichstag ausgespreche, wanderten beim Bundesrath in den Papierkorb. In jedem andern Lande würde das Parlament darauf auch den Regierungen anders antworten. Wozu es mit den Nationalliberalen gekommen sei, sehe man ja: anfänglich 150 Mann, jetzt nur 52 Mannlein. (Heiterkeit.) Und so viel würden nach den nächsten Wahlen jedenfalls nicht wiederkommen. Dem Zentrum rathe er, sich doch nochmals zu überlegen, ob es wirklich in die Fußstapfen der Nationalliberalen treten solle. Windthorst habe jederzeit solche Aternate verworfen. Das Veto, was gegen die Vorlage geschrieben worden sei, stehe in der Broschüre von Müller-Julba. Und wie hätten die Zentrumsredner früher über die sogenannte Weltpolitik sich geäußert! Mit der Entwicklung des Handels habe die Flotte gar nichts zu thun. Die Vertreter des Handels seien auch gar nicht so darauf verfallen. Wer da meine, daß wir im Kriege mit England mit unserer Flotte etwas anstricheten, gehöre ins Zrennhaus. (Heiterkeit.) Andererseits würden wir niemals allein mit Frankreich und Rußland Krieg zu führen haben. Unseren Auslands-handel stellten zudem gerade diejenigen Parteien in den Vordergrund, die gar nicht wollten, daß unser Handel sich ausdehne, die geradezu Feinde desselben seien. (Sehr richtig!) Ueberall agitirten die Agitatoren für höhere Getreide, höhere Fleisch- u. Zölle, um die Einfuhr davon zu verringern. Und da 500 Millionen für Schiffe auszugeben, sei einfach verriekt. (Stürmische Heiterkeit.) Redner bekundet dann auch den Beifall in Richter's Stellungnahme, unter Berufung auf dessen Aeußerungen in 1889 und 89. Das Zentrum sei heutzutage Regierungspartei geworden, das Schicksal der Nationalliberalen wird aber, so schließt Redner, ihnen (dem Zentrum) nicht erpart bleiben! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff tritt lebhaft für die Vorlage ein, gegen Webel polemisch und ihm vorhaltend, daß gerade die arbeitenden Klassen an der Entwicklung unserer Flotte stark interessiert seien. Wie auch die Wahlen ausfallen mögen, so hoffe er doch, daß auch der nächste Reichstag sich den großen nationalen Aufgaben, die ihm von der Vorlesung bestimmt seien, nicht entziehen möge.

Abg. Spahn widerspricht unter Berufung auf Windthorst's Aeußerungen den Angriffen Webel's und Schönlank's. Letzterem bedauere er sogar den Vorwurf nicht erproben zu können,

gestern Windthorst falsch zitiert zu haben. Am 14. März 1886 habe Richter ausdrücklich gemeint, daß die Frage der Bewilligung auf mehrere Jahre mit Unrecht so sehr aufgekauft werde. Unter Umständen mache der Reichstag sogar dabei kein schlechtes Geschäft. (Hörl hört.) Redner betont dann, für seine Freunde handle es sich hier nicht um einen Flotten-Entschluß, sondern um eine dire-necessitas. Redner bemerkt weiter dem Abg. v. Bennigsen gegenüber: der Kulturkampfwind wehe noch immer scharf, Beweis: Trotz Reichstagsbeschlusses sei das Jesuitengesetz noch immer nicht aufgehoben. Das solle aber das Zentrum nicht hindern, zu bewilligen, was im Interesse des Vaterlandes nötig sei. Redner verbreitet sich dann noch eingehend über die Bedeutung einer Flotte für den Handel, namentlich auch auf die Ost- und Nordsee hinweisend. Die Polen erinnere er daran, daß der Niedergang Polens begann, als dasselbe von der Ostsee abgetrennt wurde.

Nunmehr wird, um 4 1/2 Uhr, ein Schlußantrag angenommen.

Abg. Varrich erklärt, er werde auf die Aeußerung Richters über seine Stellungnahme beim § 2 zurückkommen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg stellt fest, seiner Partei sei das Wort abgesprochen worden.

Abg. Richter erwidert dem Staatssekretär Tirpitz, wenn dieser ihn andeutungsweise nach-gesagt habe, nur um der Opposition willen zu opponieren, so entschuldige er eine solche Aeußerung nur damit, daß der Staatssekretär im parlamentarischen Leben noch zu neu sei. (Heiterkeit.) Herr von Bennigsen ferner hatte gemeint, ich hätte mich gehütet, so zu reden, wie ich es gethan, wenn ich an dem Zustande kommen der Vorlage noch gezwungen hätte. Aber Herr von Bennigsen sollte doch wissen, daß ich stets auch Angehörige der rechten Wippe opponiert habe, wo ich das für geboten hielt. Dem Staatssekretär Tirpitz muß ich noch eins sagen: er hat sich auf eine frühere Aeußerung der „Freisinnigen Zeitung“ bezogen. Ich habe inzwischen festgestellt können, daß diese Aeußerung nicht eine solche der „Freis. Ztg.“ war, sondern sich unter den Vorgesprochenen befand, und zwar war sie aus der „Germania“. (Stürmische Heiterkeit.)

Nachdem trotz vieler Schlußrufe nochmals der Referent Webel das Wort genommen, um sich in halbfröhlicher Rede namentlich gegen die Angriffe von sozialdemokratischer Seite zu vertheidigen, wird abgestimmt über § 1.

Die namentliche Abstimmung ergibt Annahme des Paragraphen mit 212 gegen 139 Stimmen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung und Marineetat.
Schluß 5 1/4 Uhr.

E. L. Berlin, 24. März.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Plenar-Sitzung vom 24. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: Thielen.

Eingegangen sind: die Sekundärbahn-Vorlage und das Gesetz betr. die Regelung der Gehälter der evangelischen Geistlichen und der katholischen Pfarren.

Die Spezialberatung des Eisenbahn-Etats wird bei dem Abschnitt „andere persönliche Ausgaben“ fortgesetzt.

Abg. v. d. B. wünscht, daß die Bahnverwaltung das ihre amerikanische Petroleum durch andere Brennstoffe zu ersetzen suche. Regierungskommissar Geh. Rath Wichert erwidert, daß dieser Frage unangelegentlich die größte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Auch die Frage der elektrischen Beleuchtung wird erwogen; die Kosten-Vorläufe schließen die elektrischen Beleuchtungs-Verträge nicht aus.

Abg. Wallbrecht (natl.) weist darauf hin, daß er 1893 in Amerika sehr gut funktionierende elektrische Beleuchtung auf den dortigen Zügen gefunden habe.

Minister Thielen erwidert, daß seitdem Amerika dazu übergehe, die elektrische Beleuchtung zu beleuchten. Bei uns würde diese Einrichtung 25 Millionen erfordern (Hörl, Hörl). In solcher Ausgabe entschließt man sich doch nicht so leicht. (Sehr richtig!)

Abg. v. d. B. beklagt sich über die abnehmende Haltung der Regierung gegenüber den Wünschen der Stadt Briesg betreffs Umbau des dortigen Bahnhofs.

Minister Thielen: Die Stadt Briesg lehnte mehrere ihr vorgelegte Projekte ab, verlangte immer mehr Wünsche erfüllt, forderte enorme Preise für abzutretendes Terrain und lehnte jede Vertragsleistung ab. Darauf hin ist erwogen worden, den Bahnhof in eine entferntere Gegend von der Stadt zu verlegen.

Abg. v. d. B. (natl.) erwidert die Erfolge, die mit Stokant'schen und neuen Verknüpfungseinrichtungen gemacht worden sind und wünscht Fortsetzung der Verträge.

Regierungskommissar Geh. Rath Schröder erwidert, daß mit den Stokant'schen bisher nur Verträge in geringem Umfange auf der Berliner Stadt- und Ringbahn gemacht worden sind; die Erfolge waren nur gering. Von den bekannt gewordenen neuen Knüpfungs-Einrichtungen hat sich keine bewährt.

Abg. Dr. Stephan v. Weitzen (Ztr.) bittet, die Verträge mit den Stokant'schen fortzusetzen.

Regierungskommissar Schröder entgegnet, daß in anderen Staaten umfangreiche Verträge erfolgreich gemacht sind.

Abg. v. Sanden (natl.) führt Klage darüber, daß die Staffeltarife so geformt sind, daß die Hafenstädte davon allein Vorteil haben. Er bittet, dafür zu sorgen, daß auch die Binnenstädte davon Vorteil haben.

Reg.-Komm. v. d. B. erwidert, die Staffeltarife seien nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages eingeführt im Interesse der gemeinsamen Interessen; bewahren sich diese Tarife nicht, so stehe nichts entgegen, sie wieder aufzuheben, wenn diejenigen es wünschen, in deren Interesse sie gemacht sind.

Abg. v. Werder (Konf.) kommt auf die Verteilung von Speisefarten in polnischer Sprache in einem Eisenbahnzuge zurück und bezeichnet dies Verfahren als einen unerhörten groben Unfug.

Abg. Schröder (Vole) findet bei dieser Sache nichts Auffälliges. Der Zug fuhr durch polnische Gegenden und da kann man die polnischen Tischkarten ebenso zulassen, wie etwa französische.

Am Schluß des Ordinarius befindet sich ein Vorkerk, monach von dem Ueberflus von 338 Millionen, soweit er nicht zur Deckung eines Defizits im Staatshaushalte erforderlich ist, in erster Linie ein außerordentliches Dispositionsfonds zur Vermeerung der Betriebsmittel, sowie zur Erweiterung der Bahnanlagen in Höhe von 20 Millionen gebildet werden soll. — Die Budgetkommission hat für diesen Dispositionsfonds 50 Millionen festgelegt und bestimmt, daß derselbe zu Grunderwerbungen behufs Vorbereitung von Bahnerweiterungen mitzuverwenden sei.

Abg. v. d. B. (natl.) stimmt ebenfalls den Vorschlägen der Kommission bei, würde es aber formell für richtiger gehalten haben, wenn für das laufende Jahr die 30 Millionen durch Nachtragsetat gefordert worden wären.

Abg. Dr. Sattler (natl.) ist mit den Forderungen selbst einverstanden, hat aber große Bedenken gegen die gewählte Form.

Bei der Abstimmung werden die Beschlüsse der Budgetkommission unverändert angenommen.

Ein Antrag des Abg. v. Seydewitz auf Vertagung und Abhaltung einer Aeußerung wird abgelehnt und in die Beratung des Extraordinarius eingetretet. Die 113 Titel des Extraordinarius werden unverändert bewilligt.

Zu erledigen bleibt noch die Resolution der Budgetkommission über die Bau-Ausführungen. Daraus vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung, außerdem der Rest des Etats und das Stokantgesetz.

Schluß 5 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Zu der heute stattfindenden Trauerfeier für den verstorbenen Herzog von Sagan-Talleyrand in der St. Nikolai-Kirche war der Kaiser persönlich erschienen. Das Kaiserpaar, die Kaiserin Friederich und andere Fürstlichkeiten hatten kostbare Kränze gesandt. Auch die beiden Söhne des Prinzen Albrecht wohnten der Feier bei und eine ansehnliche Trauergemeinde füllte das weite Gotteshaus.

Der Kaiser hatte heute Vormittag eine Rücksprache mit dem Staatssekretär von Bülow und hörte später den Vortrag des Kriegsministers von Schöler.

Stadtverordneten-Versammlung vom 25. März.

Der für weitere Kreise interessanteste Gegenstand der heutigen Sitzung war die Theater-Vorlage. Wir haben schon oft hervorgehoben, daß das Stadttheater, seitdem es von der Stadt übernommen ist, ein Schmerzenskind derselben war und es unterliegt keinem Zweifel, daß darin keine Aenderung eintreten wird, wie auch die Theaterverhältnisse geregelt werden. Wie bekannt, war zur Beratung dieser Regelung eine gemischte Kommission eingesetzt und dieselbe hat es auch an der nötigen Arbeit nicht fehlen lassen, sie hat die Theaterräume hin und her, oben und unten durchstöbert und durchgemessen, einige Mitglieder derselben haben die Theater zu Halle, Rostock und Bromberg besichtigt, sie haben beraten und immer wieder beraten, sie haben sich auch der Uebersetzung nicht verschließen können, daß es so wie bisher nicht bleiben kann und sind schließlich zu der Uebersetzung gekommen, daß ein Neubau, den Stettiner Verhältnisse entsprechend, ca. 1 200 000 Mark kosten würde. Das ist viel Geld, meinte der Magistrat, und dieser Logik konnte auch die Kommission nicht widerstehen. Da trat Herr Stadtbaurath Meyer als rettender Engel auf, welcher das Projekt eines Umbaus des alten Theaters — ein Schall nannte es — als einzig den Kosten nach als Königsgüter — vorlegte, an dem man weitestgehende Vorteile entdeckte. Ganz 57 Parquetplätze sollten dadurch geschaffen werden, dafür aber alle Parterre-Sitzplätze fortfallen, auch im ersten Rang sollten einige unbenutzte Sitzplätze in Fort-fall kommen und für diese weitestgehende Verbesserung waren die Kosten auf 122 000 Mark veranschlagt. Aber noch weitere Aenderungen empfahl das Projekt, welche mehr oder weniger zur Gewährleistung einer größeren Feuericherheit dienen sollten; die Bühnenfläche sollte einen Umbau zur Unterbringung der Requisiten, Dekorationen und der Werkstätten erhalten, einige Räume für das Personal sollten geschaffen werden und der Vorberbau einen Umbau erhalten, damit die Türe und Treppen erweitert und der erste Rang aus einem Wandelgang erhalten kann. Die Kosten dieser Vorschläge waren auf 124 000 Mark berechnet, so daß gesamt ca. 1 1/4 Millionen für einen Umbau verausgabt werden sollte, welcher den schwersten Fehler des Stadttheaters, den Mangel an Plätzen, in keiner Weise beseitigte. Trotzdem fand sich in der Kommission eine Majorität für dieses Projekt und der Magistrat schloß sich dieser Majorität an, indem er die Beschaffung des Entwurfs und Bewilligung des 1/4 Millionen empfahl. Zur Begründung der Vorlage führte derselbe aus, daß bei der jetzigen Finanzlage der Stadt die Kosten eines Neubaus sich nicht würden aufbringen lassen. Es sind in den nächsten fünf Jahren etwa 25 Millionen Mark im Wege der Anleihe aufzubringen. Außerdem würden sich die Kosten der Unterhaltung eines neuen Theaters auf etwa 60 000 Mark jährlich stellen. Mit der Vornahme des Umbaus dagegen würde die Sache etwa auf zehn Jahre vertagt werden. Während möchte die Vertiefung eines dritten Theaters erforderlich werden, und das jetzige Theater könnte allen den Schauspielerleistungen vorbehalten bleiben. Auch wäre ein Verkauf des Theatergebäudes zu anderen Zwecken nicht ausgeschlossen.

Die Finanzkommission in deren Namen

heute Herr Fleß referierte, konnte sich in ihrer Mehrheit nicht für Genehmigung der Vorlage entscheiden, dieselbe empfiehlt vielmehr, wie bereits in geteilt, Ablehnung, sie hält es für angemessen, dem Uebel unseres Stadttheaters radikal durch einen Neubau auf dem jetzigen Theatergrundstück abzuheben und beauftragt den Magistrat demgemäß um eine Vorlage zu erfragen, wonach die Mittel zur Ausdehnung eines Dreemittelwerkes für den Neubau des Stadttheaters bereitgestellt werden können. Der für die Vorlage bestellte Korreferent, Herr Manasse ist im Gegenjatz zum Vordruber der Ansicht, daß das neueste Umbauprojekt des Herrn Daurath Meyer die Theaterfrage in der denkbar besten Weise löse, weshalb er die Annahme der Magistratsvorlage warm empfiehlt. Herr Oberbürgermeister Hagen betont, daß die langen Beratungen der Theaterkommission im Grunde genommen ergebnislos verlaufen sind, die Kommission habe zwar mit allen gegen zwei Stimmen dem Umbau zugestimmt, die Gegner des Umbaus waren aber in der Kommission nicht vertreten, deshalb habe ihn der Beschluß der Finanzkommission nicht besonders in Erwägung gezogen. An sich bestrebe kein Zweifel darüber, daß ein Neubau besser sei als ein Umbau, die Frage sei nur, ob die Finanzlage der Stadt den Neubau gestatte. Gerade die Entwicklung von Stettin lege der Stadt so große Opfer auf — er weise nur auf den Judenbau und die Ausgaben für Schulen hin — daß man nicht absehen könne, wo noch mehr als eine Million für Kunstzwecke herkommen sollen. Für die Kunst sei hier noch viel zu thun übrig, schon längst bestrebe ein Plan zur Errichtung eines Provinzialmuseums, das ohne Zweifel nötiger sei als ein Theater. Aber beschränkt weiter das Anwachsen der Schuldenlast und die bevorstehenden kostspieligen Aufgaben: Einverleibung von Grabow, Ankauf des alten Fort Leopold und Anlage des Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin. Der Neubau eines Theaters bedinge eine Ausgabe, welche die Versammlung nicht verantworten könne.

Am schönsten Gold.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

„Keinen Pfennig!“ rief Moritz, „was wollen sie anfangen? — Nichts, da sie sich nur selber den Hals zuschnüren.“
Der alte Meise stieg wieder in seine Kammer hinab und öffnete das Fenster.
„Seid ein schändlich verlogenes Weib,“ sprach er hart, „geht nur und holt die Polizei, ich bin ein ehrlicher Mann, der nicht mordet und nicht fieselt. Macht, daß Ihr fortkommt und laßt mich in Ruhe, oder ich hebe die Hunde auf Euch, Gefährte!“
Er schlug das Fenster klirrend zu, und schweigend ging die Korbmacher-Meise mit ihrem Jakob von dannen.
„Jetzt soll er an's Messer,“ murmelte dieser, „ich will's schon machen. Geh' nur heim, Mutter, komm lieber mit nach Hause und leg' Dich schlafen, Jakob!“ bat die Mutter, jetzt wirklich bejodet, da der abgefeimte Bube ihnen eine treffliche Stille war.
„Nein!“ klang es rau und kurz zurück, und im nächsten Augenblick war er im Dunkel der Nacht verschwunden.
In einer Stunde mußte der Nachzüg von der Residenz auf der nächsten Station eintreffen. — Jakob mußte genau Bescheid, die Eisenbahns-Beamten kannten ihn und hatten oft ihren Spaß an dem schlaun Robold. — Selbst die Polizei vermochte ihn nicht zu schrecken, er war vielmehr ihr geheimer Agent und hatte ihr manchen Spitzbuben schon in's Garn gefegt.

„Si, Jakob, so früh schon am Plage?“ fragte ihn ein Polizeibeamter, „hast Du noch immer nichts von Moritz Meise gesehen?“
Jakob machte ein verärgertes Gesicht.
„Hassen Sie heute Nacht nur auf, ich denke, es wird was geben,“ flüsterte er.
„Nun?“ — „Sprich, Junge, weißt Du etwas Sicheres?“ — „Kannst Du die 200 Thaler verbieten?“
„Ich sage nichts weiter, als daß Sie heute Nacht die Augen offen halten müssen — mit dem nächsten Buge wird jedenfalls was passieren.“
„Wißt Du mit aufpassen, Jakob?“
„Das versteht sich, — sein Alter wird ihn schon herauskaffern.“
„Na, dann wollen wir ihn wohl packen.“
Auf dem Bahnhof befanden sich drei Gendarmen, mit denen der Polizeibeamte heimlich verhandelte. Der eine Gendarm begab sich in's Dorf hinauf, während die anderen beiden sich an verschiedenen Punkten postierten.
Endlich brauste der Zug heran.
„Fünf Minuten Aufenthalt!“
Gendarmen wie Polizeibeamte schienen mit hundert Augen zu beobachten. — Ihr Kollege kam aus dem Dorfe zurück und gab ihnen einen Wink, dann verlor er sich rasch zwischen den verschiedenen Passagieren.
In diesem Augenblick trat ein elegant gekleideter Herr, der eine in Gold eingefasste Brille trug, an die Kasse, um sich ein Billet zweiter Klasse zu lösen. Der Herr glück in Kleidung mit den Bart- und Koteletten eines Engländer. Als er das Koupée bestiegen wollte, berührte der Gendarm seine Schulter.
„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte der Fremde stolz.
„Ihren Paß, wenn ich bitten darf.“

„Sind Sie dazu autorisiert?“
„Sicherlich.“
Jakob hatte sich mittlerweile überall umhergetrieben und den Fremden scharf beobachtet.
„Es ist der Moritz Meise, oder Ihr müßt mich lebendig fressen,“ raunte er den Sicherheitsbeamten zu.
Diese traten rasch näher.
„Im Namen des Gesetzes! Sie sind Arrestant!“ sprach der Polizeibeamte mit lauter Stimme und packte seinen Arm.
Der Fremde zuckte sich zusammen. Er riß sich los und wollte mit einem Sprung in's Koupée hinein. Die Gendarmen hielten ihn fest und zogen ihn auf den Perron zurück. — Da piff die Lokomotive, der Zug setzte sich in Bewegung.
„Verpielt!“ murmelte der Fremde, und laut sagte er hinzu: „Sie sollen es verantworten, daß Sie mich hier so gewaltsam zurückgehalten haben.“
„Still, Herr Meise!“ lachte der Gendarm, „ich habe die Ehre gehabt, Sie von Ihres Vaters Hause hierher zu begleiten.“
„Dann holt den Korbmacher nur gleich her, daß er mir Gesellschaft leistet, der Spitzbube!“
„Später, mein Vetter, jetzt wollen wir uns erst Deiner Gegenwart erfreuen; drum sei hübsch still und zwingt uns nicht, die Höflichkeit gegen einen solchen Cavalier zu verlieren.“
Man brachte ihn in's Wartezimmer zurück, wo ihm sogleich Handschellen angelegt wurden.
Der Korbmacher-Jakob war verschwunden.
14.
Vor dem Bette des todtkranken Chefs der Firma Reichmann in Frankfurt stand am Tage nach diesen Ereignissen der alte Proturist Werner, seinen Herrn mit zimmervoller Miene betrachtend. Seit vierundzwanzig Stunden hatte dieser in

seinem todesschlaflichen Schlafe zugebracht, aus welchem er, nach dem Anspruche des Arztes, wohl nicht wieder zum Bewußtsein erwachen würde.
Hinterheraufsummern ohne Versöhnung mit dem einzigen Sohne, mit dem Glauben an dessen Schuld, das war des alten Mannes größtes Herzleid, welches er jemals im Leben getragen, da sein reibliches Herz mit gleicher Liebe am Vater wie am Sohne hing.
Freilich war die Rubrik für den Namen des Erben im Testamente noch immer leer geblieben, doch blieb der Sohn darin ausdrücklich enterbt, weshalb der arme Ferdinand so wie so auf das väterliche Erbe verzichtet leisten mußte und seinem ehrlichen Charakter nach unter diesen Verhältnissen auch niemals darnach verlangen oder darum prozeßieren konnte.
Der Arzt trat in's Zimmer und beugte sich über den Kranken, dessen Athemzüge stärker geworden waren. Im selben Augenblicke rückte der alte Mann aus dem Bette auf, öffnete die Augen und schien ängstlich umher zu suchen.
„Werner!“ rief er an's Bett und sagte so ruhig als möglich: „Können Sie mich verstehen, Herr Reichmann?“
Dieser nickte.
„Ich war in der Residenz, wie Sie wissen; noch sind die wirklichen Verbrechen nicht entdeckt, doch glaubt niemand an Ferdinands Schuld.“
„Ueber des Kranken Antik zog es wie Schmerz und Groll. Dann trat ein harter Zug hervor. Er machte das Zeichen, schreiben zu wollen; Werner reichte ihm Papier und Stift.
Der Kranke schrieb: „Notar und Testament!“
„Bester Herr!“ bot Werner mit Thränen in den grauen Wimpern, doch jener machte eine so heftige Bewegung, daß der alte Mann rasch hinausliefte.

Der Arzt reichte dem Kranken selber die Medizin und setzte sich zu ihm an's Bett.
Unbemerklich starrte Reichmann zur Decke empor, sein Antik war leichenblau und eingefallen, — zuweilen zuckte es darüber wie ein tiefes, und ermüdendes Wehe.
„Haben Sie Schmerzen, theurer Freund?“ fragte der Arzt, welcher ihn aufmerksam beobachtete.
Der Kranke schüttelte den Kopf. In seinen Brust kämpften Stolz, Gram und Liebe einen verzweifeltsten Kampf und stritten sich angelichts des Todes um den letzten Sieg. O welche Qual, daß ihm die Sprache versagt war!
Nach kurzer Zeit kehrte Werner mit dem Notar Edert, welcher das Testament im Besitz hatte, zurück.
Beim Anblick seines alten Vertrauten, dessen kaltes, geschäftsmäßiges Gesicht augenblicklich von der heimlichen Unruhe, dessen Name wohl im wenigen Minuten die leere Rubrik im Testament ausfüllen würde, bewegt war, schien der Kampf in der Brust des Kranken entschieden zu sein, da sein Antik jetzt einer starken Leiche gleich.
Der Notar schlug das Testament auseinander, legte es vor dem Kranken auf die Bettdecke hin, deutete mit dem Zeigefinger auf die verhängnisvolle Rubrik und reichte ihm die Feder mit dem Worten: „Ausfüllen, verehrter Freund!“
„Ueber Werners Antik rannen zwei große Thränen; er faltete die Hände und sprach mit leiser, vernehmlicher Stimme: „Herr, Du bist barmherzig und Deine Güte währet ewiglich!“
Der Kranke legte die Feder hin und blickte vor sich — das Grab that sich gähnend vor ihm auf und schauerlich brohend starrte die Folgezeit ihn an.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. April d. J., Vorm. 10 Uhr, findet in meinem Geschäftszimmer, Kirchplatz Nr. 2, 11, die Verpachtung der Grundstücke der Brauerei-Kaserne statt. Die öffentliche Verpachtung erfolgt auf doppelte Art, zunächst in 3 Abschnitten, dann im Ganzen. Die Verpachtungsbedingungen können vorher bei uns eingesehen werden.
Stettin, den 23. März 1898.

Bekanntmachung.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.
Stettin, den 22. März 1898.

Bekanntmachung.

Das Schlagen von Packen und Granitföcher für den städtischen Straßenbau soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 11½ Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1500 qm Cementplatten soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12½ Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Beschlägen und Ausführung von Anschlagarbeiten zum Neubau des Großviehstalles auf dem städtischen Viehhofe hierolbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vorm. 11 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung des Mammis der Jagetauffel-Strasse hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung des Mammis der Jagetauffel-Strasse hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung des Mammis der Jagetauffel-Strasse hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung des Mammis der Jagetauffel-Strasse hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung des Mammis der Jagetauffel-Strasse hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Donnerstag, den 31. März 1898, Vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 1,50 Mk (wenn in Briefmarken nur 10 Mk) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten zum Neubau des Verwaltungsgebäudes für den Freihaufen hierolbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote hierauf sind bis zu dem auf Montag, den 4. April 1898, Mittags 12 Uhr, im Stadtbauamt im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Terminen zu überreichen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einreichung von 2 Mk 50 H (wenn in Briefmarken nur 10 H) von dort zu beziehen.
Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines Schwimmbades.
Die Lieferung eines Schwimmbades bis zu etwa 42 m Länge soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Verschliffene und mit der Aufschrift: „Angebote auf ein Schwimmbad“ versehenen Angebote sind bis zum Freitag, den 22. April 1898, Mittags 12 Uhr an den Unterzeichneten einzureichen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsichtnahme aus und können auch gegen postfreie Einreichung von 7 Mk bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Stettin, den 22. März 1898.
Der Ingenieur-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Grabow a. O., den 24. März 1898.
In letzter Zeit ist hierolbst häufig gegen § 18 der Polizei-Verordnung vom 29. Januar 1889 verstoßen, indem Fuhrleute, ohne zu hemmen, abfahrende Straßen hinab führen, resp. die Müllkarren zum Hemmen benutzen, wodurch letztere nicht allein beschädigt wurden, sondern auch Passanten in Gefahr kamen, überfahren zu werden. Die Polizei-Beamtinnen sind angewiesen, Zuhilfenahme zur Anzeige zu bringen und wird im gegebenen Falle strenge Beirahung eintreten.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Kirchliches.
Kirche der Rüdenmühl Anstalten:
Freitag Abend 6½ Uhr Passionsgottesdienst: Herr Vicar Marone.
Sonntag, den 27. März, Mittags präcise 12 Uhr, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses:
Öffentliche Prüfung.
Programm 20 H, als Gutskarten geltend, in der Musikalienhandlung des Herrn E. Simon und an der Kasse.
Hedwig Wilsnach.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 27. März cr., Abends 8 Uhr, im Saale der Abendhalle:
CONCERT,
gegeben von Herrn Direktor Kahisch mit Damen seiner Akademie für Kunstgesang unter gütiger Mitwirkung des Herrn A. Grau.
Programm:
Pieder von Emmerich, Franz, Hildaoh, Koschat, Lorleberg, Schubert, Taubert, Triest.
Tzette: Hiller, Lassen, Rubinstein.
Solo-Quartette: Becker, Brahms, Götz etc.
Concertflügel: Wolkenbauer.
Eintrittskarten à 1 Mk bei E. Simon und Abends an der Kasse.
Der Vorstand des Armenpflege-Vereins der Stadt.

Bekanntmachung.

Stettin-Sommerlust-Gotzlow.
Von Donnerstag, den 24. März ab letzte Fahrt von Stettin und von Gotzlow.
7½ Uhr Abends.
C. Feuerlohn. J. F. Braunlich.

Bekanntmachung.

Stettin-Sommerlust-Gotzlow.
Von Donnerstag, den 24. März ab letzte Fahrt von Stettin und von Gotzlow.
7½ Uhr Abends.
C. Feuerlohn. J. F. Braunlich.

Bekanntmachung.

Stettin-Sommerlust-Gotzlow.
Von Donnerstag, den 24. März ab letzte Fahrt von Stettin und von Gotzlow.
7½ Uhr Abends.
C. Feuerlohn. J. F. Braunlich.

Bekanntmachung.

Stettin-Sommerlust-Gotzlow.
Von Donnerstag, den 24. März ab letzte Fahrt von Stettin und von Gotzlow.
7½ Uhr Abends.
C. Feuerlohn. J. F. Braunlich.

Bekanntmachung.

Stettin-Sommerlust-Gotzlow.
Von Donnerstag, den 24. März ab letzte Fahrt von Stettin und von Gotzlow.
7½ Uhr Abends.
C. Feuerlohn. J. F. Braunlich.

Königliche landwirtschaftliche Akademie Poppelsdorf.

in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
Die Aufnahmen für das Sommer-Halbjahr 1898 beginnen am 15. April, die Vorlesungen am 21. April.
Probethe und Lehrpläne verleiht das Sekretariat der Akademie auf Ansuchen kostenfrei. Nähere Auskunft über den Eintritt und den Studienengang erteilt
Der Direktor der Königlichen landwirtschaftlichen Akademie.
Professor Dr. Freiherr von der Goltz, Geheimer Regierungsrath.

Brauer-Akademie zu Worms.

zahlreich besucht von Bierbauern aus allen Ländern, beginnt den Sommer-Cursus am 2. Mai. Programme zu erhalten durch die Direktion.

XXXV. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirtschaftliche Verein veranstaltet nach vierunddreißigjährigem glänzendem Erfolg am 8., 9., 10. und 11. Juni 1898 in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirtschaftlichen Maschinen und Geräthen.
Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft erteilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe z. B. des General-Sekretärs Colonowicz Dr. Kutzleb sind die Anmeldungen bis spätestens 31. März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.
Breslau, Januar 1898.

Der Vorstand des Breslauer landwirtschaftlichen Vereins.

Erwiesene Leistungsfähigkeit! Lieferant an Behörden und Vereine.
Schwarze, blaue, braune Stoffe für einen Herrenanzug.
Unverwundliche Zwirnjacken.
Garantie für gutes Tragen!
Tuchhaus Max Geller.
Köln (Rhein) Nr. 74.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Weinhandlung Robert Lienig.

Paradeplatz 21.
empfiehlt in besten Qualitäten auch einzelne Flaschen:
Champagner zu Bowlen. p. Flasche von Mk. 1,75 an.
Champagner „Mathias Müller, Elville“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „G. C. Kessler, Esslingen“ „ „ „ 3,00 „
Champagner „Schloss Vaux près Metz“ „ „ „ 3,50 „
Champagner „E. Mercier & Co., Epervay“ „ „ „ 3,75 „
Champagner „P. Cossé & Co., Rilly“ „ „ „ 4,00 „
Champagner „Kupferberg & Co., Mainz“ „ „ „ 4,00 „
Champagner, echt französische, von Charles Heidsieck, Heidsieck & Co., Mott & Chandon, Louis Roederer, Veauv Cluquot, Pommery & Greno und andere. — Ferner Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Spanische, Italienische und Ungar-Weine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen sowie Cognac, Rum, Arrac, selne Liqueure nach Preisverzeichnis. —
Weinhandlung Robert Lienig, Paradeplatz 21.
Fernsprecher 1582.

Dr. B. Freytag.

prakt. Arzt
Spezialist für Brustkrankheiten, Siesebrechtsstr. 8, 1.
Kirschhoff u. Hummel
Progr. kostenlos.

Berlin W. 30, Zietenstr. 22.

m eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause,
Vorbildungs-Anstalt

von Dir. Dr. Fischer.

1888 staatl. konzess. für alle Militär- u. Schul-examina. Unterricht, Disziplin, Tisch, Wohnung vorzüglich empfohlen von den höchsten Kreisen. 1897 bestanden 1 Abiturient, 137 Fähnriche, 16 Primaner, 8 Ober-Sekund., 23 Einjähriges 4 Unter-Sekund., 1 Kadett.
Prospekt unentgeltlich.

Urhengste und Bruchpferde

werden von mir operiert, auf Wunsch auch versichert. Befugter wollen sich bei mir oder Herrn Bäcker in Schlapmann, Brüderdorf pr. Dagny, melden. Silleborg in Dänemark.
F. Winter, Spezialist.

Polytechnische Gesellschaft.

Freitag, den 25. März, Abends 8 Uhr:
Sitzung im Bibliothekszimmer der Gesellschaft.
1. Herr Professor Sauer: Aufgaben des Polarforschungs in Nord und Süd.
2. Beratung über einen Sommerausflug.
Sonntag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr: Sitzung auf der Silberwiese, Eisenbahnstr. 6-8. Es wird gebeten, vollständig zu erscheinen.
Der Stab.

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Capt. R. Verleberth
Von Stettin jeden Sonntag 1 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.
1. Kajüte Mk 18, 11, Kajüte Mk 10,50, Det 11. Kajüte und Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen an Bord der „Titania“, Rundreise-Fahrtkarten (48 Tage gültig) im Anschluss an den Vereins-Rundreise Verkehr bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der Eisenbahnstationen erhältlich.
Rud. Christ. Gröbel.

Wer Kehlkopf und Lunge

viel anstrengen und beide so hochwichtigen Organe in der rauhen Jahreszeit vor Erkrankungen bewahren will, der gewöhne sich daran
FAY's Kehl- Sodener Mineral-Pastillen
täglich zu gebrauchen.
Preis 65 Pfg. p. Schachtel.
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhdlg.

Müßtaue, Stränge, Wascheleinen,

Bindfaden empfiehlt
R. Wernicke, Seilermstr., Gr. Bollwerkstr. 39.

Müßtaue, Stränge, Wascheleinen,

Bindfaden empfiehlt
R. Wernicke, Seilermstr., Gr. Bollwerkstr. 39.

Müßtaue, Stränge, Wascheleinen,

Bindfaden empfiehlt
R. Wernicke, Seilermstr., Gr. Bollwerkstr. 39.

Vermietungs-Anzeiger

Des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.
Grabowerstr. 6a 2 Wohn. v. 6 Stub., 1 u. 2 Tr., z. 1. April z. verm.

5 Stuben.
Mollstr. 1 (Mollstr.-Gde.), 3 Tr., 5 Zimmer 4 Vorderzimmer, Bad, Badst., z. 1. 4. 98.

Falkenwalderstr. 106, part. oder 1 Tr., 5 Zimmer, 11 u. 12, Badst., z. 1. 7. 98 ab verm. Näb. part.

4 Stuben.
Grabowerstr. 30, Nähe Königsthor, 1 u. 3 Tr., Wohnung v. 4 Zim., Bad, Badst., z. 1. 4. zu verm.

3 Stuben.
König-Albertstr. 37, Ede Kaiser-Wilhelmplatz, eine herrsch. Wohn. v. 3 Zimm., Badstube u. Zubehör zum 1. April zu vermieten. Näheres im Geladen dabeist.

1 Stube.
Oberwiel 20, eine Stube u. Badst., u. Badst., z. 1. 4. zu verm.

3 Stuben.
Kohlmarkt 6 ist zum 1. Mai oder später die 3 Tr. hoch gelegene Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres im Laden F. Weilandt.

1 Stube.
Oberwiel 20, eine Stube u. Badst., u. Badst., z. 1. 4. zu verm.

3 Stuben.
Kohlmarkt 6 ist zum 1. Mai oder später die 3 Tr. hoch gelegene Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres im Laden F. Weilandt.

1 Stube.
Oberwiel 20, eine Stube u. Badst., u. Badst., z. 1. 4. zu verm.

3 Stuben.
Kohlmarkt 6 ist zum 1. Mai oder später die 3 Tr. hoch gelegene Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres im Laden F. Weilandt.

1 Stube.
Oberwiel 20, eine Stube u. Badst., u. Badst., z. 1. 4. zu verm.

Möblierte Stuben.
Gr. Laßalle 34, 2 Tr., r. f. d. Barm. m. sep. Eingang.

3 Stuben.
Kohlmarkt 6 ist zum 1. Mai oder später die 3 Tr. hoch gelegene Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres im Laden F. Weilandt.

1 Stube.
Oberwiel 20, eine Stube u. Badst., u. Badst., z. 1. 4. zu verm.

3 Stuben.
Kohlmarkt 6 ist zum 1. Mai oder später die 3 Tr. hoch gelegene Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres im Laden F. Weilandt.

Läden.
Berliner Thor 10
Laden und Remise zusammen auch einzeln z. verm.

Durchschlagseder Erfolg d. jeh. vorz. Ensembles.
 Auftreten der bestrenommierten Kostiim-Soubrette Fräul.
 Mary Ellys.
 Elite-Orchester. Entree: Kleine Preise.
 Morgen Sonnabend: